

Am 27. Januar 1756 um 8. 00 Uhr abends wird Mozart in der Getreidegasse 9 in Salzburg geboren. Eingetragen werden im Kirchenregister die Namen Joannes Chrysostomus Wolfgangus Theophilus (lat. Amadeus; auf deutsch: Gottlieb).

Er ist das letzte von sieben Kindern des Ehepaars Mozart, von denen jedoch nur er und seine vier Jahre ältere Schwester, Maria Anna, genannt „Nannerl“, überleben. Sein Vater, der Salzburger erzbischöfliche Hofmusiker Leopold Mozart kam eigentlich aus Augsburg.

Leopold ist ein hochbegabter Mann, der selbst auch viel komponiert und im Geburtsjahr seines Sohnes eine berühmte Violinschule herausbringt, die in den 30iger Jahren des letzten Jahrhunderts) wieder aufgelegt wurde; ich zitiere aus dem Brockhaus: er, Leopold Mozart, verband in seiner Musik die volkstümlich süddeutsche Art mit der norddeutschen Schule um Philipp Emmanuel Bach.

Wolfgangs Mutter ist Anna Maria Pertl. Sie ist eine attraktive Frau – Leopold und sie galten in jungen Jahren als schönstes Paar von Salzburg. Außerdem ist sie ein fröhlicher Mensch, gern zu witzigen Reimspielereien und derben Scherzen aufgelegt; und diese verrückte Lebenslust hat sie ja ihrem Sohn in hohem Maße vererbt. Die Ehe von Leopold und Anna Maria Mozart währt über 30 Jahre lang und ist sehr glücklich.

Zur damaligen Zeit war es üblich, daß möglichst jedes Kind ein Instrument erlernt und bei Musiker-Kindern ist das natürlich selbstverständlich

Darüber schreibt die hochbegabte Nannerl, die ältere Schwester sehr, sehr viele Jahre später:

**„...Der Sohn war damals drei Jahre alt, als der Vater seine siebenjährige Tochter anfang, auf dem Klavier zu unterweisen. Der Knabe zeigte gleich sein von Gott ihm zugeworfenes außerordentliches Talent. Stundenlang unterhielt er sich oft selbst am Klavier mit Zusammensuchen der Terzen, die er dann anstimmte und dann sein Wohlgefallen verriet, daß es auch so wohl klang.**

**Im vierten Jahr fing der Vater sozusagen spielend an, ihm auf dem Klavier einige Menuette und Stücke zu lehren. Eine Sache, die dem Lehrer ebenso leicht wurde wie dem Lehrling. Zu einem Menuett braucht er eine halbe Stunde um es zu lernen und es dann mit der vollkommensten Nettigkeit und dem festesten Takt zu spielen.**

**Der Kleine machte solche Fortschritte, daß er schon mit fünf Jahren kleine Stückchen komponierte, die er dem Vater vorspielte, und die dieser dann zu Papier brachte...**

**Er wurde aber weder zum Komponieren noch zum Klavierspielen gar niemals gezwungen; im Gegenteil, man mußte ihn immer davon abhalten. Er würde sonst Tag und Nacht beim Spiel und Komponieren sitzengelieben sein.**

### ***Menuett G-Dur KV 1***

*(Das war sie also, die erste Komposition des kleinen Mozart)*

Weiterhin möchte ich eine kleine Anekdote von dem Musiker und Freund der Familie Andreas Schachtner, erzählen, der sich sehr viel mit dem Winzling Wolfgang beschäftigt hatte; er schreibt...

**....Sobald er mit der Musik sich abzugeben anfing, waren alle seine Sinne für alle übrigen Geschäfte soviel als tot, und selbst Kindereien und Tändelspiele mußten, wenn sie für ihn interessant sein sollten, von der Musik begleitet werden; wenn wir, er und ich, Spielzeug von einem Zimmer ins andre trugen, mußte allemal derjenige von uns, so leer ging, einen Marsch dazu singen oder geigen.**

**... Vorspielen wollte nie, außer seine Zuhörer waren große Musikkenner, - oder man mußte ihn wenigstens betrügen und sie dafür ausgeben...**

**...mit sieben hatte er aus Wien eine kleine Geige geschenkt bekommen... einmal spielten wir ein neues Trio, der Papa spielte mit der Viola den Baß, der Wenzl (der Komponist) das erste Violin, und ich sollte das zweite spielen. Da bat Woferl, ob er das zweite Violin spielen dürfe; der Papa aber verwies ihm seine närrische Bitte, weil er ja noch nicht die geringste Anweisung in der Violin gehabt hatte. Woferl sagte: ‚Um ein zweites Violin zu spielen, braucht man ja wohl nicht erst gelernt zu haben.‘ Und als der Papa darauf bestand, daß er fortgehen und uns nicht länger stören sollte, fing er bitterlich zu weinen an und trollte sich mit seinem Geigerl weg. Als ich dann meinte, er könne ja mit mir zusammen spielen, sagte der Papa: ‚Geig mit dem Herrn Schachtner, aber so still, daß man dich nicht hört, sonst mußt du fort.‘ Das geschah, Wolfgang geigte mit mir. Bald merkte ich mit Erstaunen, daß ich da ganz überflüssig sei, ich legte still meine Geige weg und sah den Herrn Papa an, dem bei dieser Szene die Tränen über die Wangen rollten.**

**Und so spielte er, der Kleine, alle 6 Trios.**

**Als wir fertig waren, wurde Wolfgang durch unseren Beifall so kühn, daß er behauptete auch das erste Violin spielen zu können. Wir machten zum Spaß einen Versuch, und mußten uns fast zu Tode lachen, als er auch dies, wiewohl mit lauter unrechten und unregelmäßigen Applicaturen (Fingersätzen) aber doch so spielte, daß er nie ganz stecken blieb.**

Den Papa liebt das Kind wohl sehr herzlich; überliefert ist aus einem späteren Brief Leopolds...

**...Großer gütiger Gott, die für mich vergnügten Augenblicke sind vorbei, wo du als Kind und Knabe nicht schlafen gingst, ohne auf dem Sessel stehend mir das oragnia figata fa (ein Quatschtitel von Woferl) vorzusingen, mich öfters und am Ende das Nasenspitzi zu küssen und mir zu sagen, daß wenn ich alt sein werde, du mich in einer Kapsel, wo ein Glas vor, vor aller Luft bewahren wollest, um mich immer bei dir und in Ehren zu halten...**

und der Spruch ist überliefert: **Nach dem lieben Gott kommt gleich der Papa!**

Am 1. September 1761 tritt er mit fünf Jahren erstmals öffentlich als Pianist auf.

Die herausragenden Leistungen seiner Tochter und seines Sohnes veranlassen Leopold Mozart 1762 die beiden Wunderkinder auf Kunstreisen nach München und Wien dem fürstlichen bzw. kaiserlichen Hof vorzustellen. (hier muß ich nochmals einflechten, daß beide Kinder nie zum Üben gezwungen wurden. Leopold Mozart war offensichtlich ein fortschrittlicher Pädagoge und ein ausgezeichnete Psychologe)

Vom Wiener Besuch bei der Kaiserin Maria Theresia schreibt er:

**...Nun läßt die Zeit mehr nicht zu, als in Eil sagen, daß wir von den Majestäten so außerordentlich gnädig sind aufgenommen worden, daß, wenn ich es erzählen werde, man es für eine Fabel halten wird. Genug ! Der Woferl ist der Kaiserin auf den Schoß gesprungen, sie um den Hals bekommen und rechtschaffen abgeküßt....**

Die Kinder erhalten je ein Galakleid - die wir ja von den berühmten Bildern kennen. Wolfgang's war eigentlich für den Prinzen Maximilian gemacht, das von Nannerl für eine der Prinzessinnen, Maria Theresia hatte ja 16 Kinder und da war es wohl nicht so schwer, ein passendes zu finden...

1763 beginnt eine neue Reise, ein Triumphzug sondergleichen führt die beiden Wunderkinder in Begleitung der Eltern durch fast das ganz musikalische Europa. So kam schon der kleine Mozart mit den bedeutendsten Musikern der damaligen Zeit zusammen.

Unter vielen anderen wichtigen Städten waren sie auch in Frankfurt Goethe erzählt mit über 80 Jahren darüber zu Eckermann.

**.... Ich habe Mozart als siebenjährigen Knaben gesehen, als er auf einer Durchreise ein Konzert gab. Ich selber war damals etwa vierzehn Jahre alt, und ich erinnere mich des kleinen Mannes in seiner Frisur und mit seinem Degen an der Seite noch ganz deutlich...**

*Klaviersonate F-Dur 33 B*

Hier mal einen kleiner Bericht vom Beginn einer Reise durch Leopold, damit wir uns ein wenig vorstellen können, wie es so war, als es noch keinen ICE, keine Schlafwagen, keine Flugzeuge und für solche Leute wie Mozarts auch keine gemütliches Hotels gab

**„...das heißt auf der Schneckenpost gereiset! ...schreibt er...– Aber nicht aus unserer Schuld. 2 Stunden außer Wasserburg brach uns ein hinteres Rad in Stücken. Da saßen wir. Zum Glück war es heiter und schön, und noch zum größeren Glücke war in der Nähe eine Mühle. Man kam uns mit einem Rad, das zu klein und doch im Hauffen zu lang war zu Hilfe. Wir mußten frohe sein, daß wir dieses hatten, und gleichwohl ein kleines Bäumchen abhauen, um es vor das Rad zu binden, daß es nicht ablaufen konnte; das zerbrochene Rad schlugen wir gar in Stücken, um das Eisenwerk mitzunehmen. Dies sind nur die Hauptumstände, die uns über eine Stunde auf der freien Straße aufhielten. Den übrigen Weg machte ich und der Sebastian im Namengottes per pedes apostulorum fort, um mit unseren schweren Körpern dem blessierten Wagen kein neues Ungemach zuzuziehen...“  
(Wasserburg 11. Juni 1763)**

Es waren große Strapazen für die Kinder, aber immer wieder wird bestätigt, daß Leopold beide Kinder nicht überforderte, das Krankheiten auskuriert wurden, daß den Kleinen viel Ruhezeiten gegönnt und künstlerische Anregungen gegeben wurden, auch auf Gebieten, die nicht zur Musik zählten. Und vor allen Dingen, daß es immer lustig zugging...

Von Frankfurt aus geht es über mehrere große Städte nach Paris, wo die Familie fünf Monate bleibt. Dort erscheinen erste Sonaten für Violine und Klavier des Siebenjährigen im Druck! (KV 6-9)

Die Kinder spielen vor Ludwig XV. und seinem gesamten Hofstaat.  
Baron Melchior von Grimm berichtet in der Correspondance littéraire, Paris 1. Dezember 1763

Zuerst über die erstaunliche 11jährige Nannerl und dann über Wolfgang...  
**....Der siebenjährige Bruder ist ein derartig seltenes Phänomen, daß man das, was man mit eigenen Augen sieht und mit eigenen Ohren hört,**

kaum glauben kann... Unwahrscheinlich ist, daß er mehr als eine Stunde phantasieren kann, wobei er sich Visionen voll entzückender Motive hingibt....

...er ist auf der Klaviatur dermaßen zu Hause, daß er flott und sicher weiterspielt, auch wenn man ein großes Tischtuch über die Tasten legt...

Eine Dame fragte ihn letzthin, ob er wohl nach dem Gehör, und, ohne sie anzusehen, eine italienische Kavatine, die sie auswendig wußte, begleiten würde. Sie begann zu singen. Das Kind versuchte einen Baß, der nicht nach aller Strenge richtig war, weil es unmöglich ist, die Begleitung eines Gesanges, den man nicht kennt, genau im Voraus anzugeben. . . Allein, sobald der Gesang zu Ende war, bat er die Dame, von vorne wieder anzufangen, und nun spielte er nicht allein mit der rechten Hand die ganze Singstimme, sondern fügte sogleich mit der Linken die Baßstimme ohne die geringste Verlegenheit hinzu. Danach bat er an die zehnmal um Wiederholung und veränderte jedesmal den Charakter der Begleitung...

Ich sehe wahrscheinlich noch kommen, daß dieses Kind mir den Kopf verdreht, wenn ich es noch öfter höre: es macht mir begreiflich, daß es schwer ist, sich vor dem Wahnsinn zu bewahren, wenn man ein Wunder sieht...

1764 Die Familie reist von Paris nach London mit zahlreichen Konzerten. Mozart schreibt mit acht Jahren seine früheste Symphonie und hat eine erste Begegnung mit Johann Christian Bach, dem jüngsten Sohn Johann Sebastian Bachs, der in London auf dem Gipfel seiner Laufbahn steht und den kleinen Mozart tief beeindruckt und beeinflusst. Mozart wird mit der italienischen Symphonie und der Oper vertraut gemacht. Der Kastrat Manzuoli erklärt ihm einiges über die Gesangstechnik und sein frühestes Vokalwerk ist eine Opernarie für Tenor

Aus den Erinnerungen der Schwester

...Herr Johann Christian Bach nahm meinen Bruder zwischen die Füße; jeder spielte etliche Takte, dann fuhr der andere fort, und so spielten sie eine ganze Sonate, und wer solches nicht gesehen hat, glaubte, es würde diese von einem allein gespielt....

Der Engländer Barrington, Mitglied der königlichen Gesellschaft erzählt in einem Brief unter anderem:

**Der Kleine hat eine vollkommene Kenntnis der Grundsätze der Tonkunst und seine Ausführungen setzen in Erstaunen, da seine kleinen Finger kaum eine Quinte auf dem Klavier spannen können...**

Übrigens ist er ein sehr liebenswürdiges Kind: in alles, was er sagt und tut bringt er Geist und Gefühl, vereint mit der Anmut und dem holden Wesen seines Alters...

...Ich hatte gehört, daß ihm oft musikalische Ideen einkämen, die er, selbst mitten in der Nacht, auf seinem Klavier ausführe. Als ich darum bat, sie zu hören, sagte der Vater, es hänge ganz davon ab, ob er sozusagen, eine musikalische Eingebung hätte, ich solle ihn fragen, ob er bei Laune zu solch einer Komposition wäre.

Da ich wußte, daß der kleine Mozart sehr von dem Sänger Manzuoli geachtet wurde, sagte ich dem Knaben, es würde mir angenehm sein, einen extemporierten Liebesgesang zu hören, so wie es sein Freund Manzuoli in einer Oper etwa gern haben möchte.

Der Knabe, der immer noch am Klavier saß, sah sich ein wenig listig um und fing sogleich fünf oder sechs Zeilen einer rezitierenden Redeweise an, passend zur Introduction eines Liebesgesanges. Hierauf spielte er eine Symphonie, welche einer Arie über das einzige Wort Affetto (Neigung, Liebe) komponiert, entsprechen konnte. Sie hatte einen ersten und zweiten Teil von einer Länge wie gewöhnlich Operngesänge dauern.

Da ich fand, daß er bei Laune war, bat ich ihn einen Gesang der Wut zukomponieren, wie er für die Oper geeignet sei. Der Knabe sah sich wieder sehr listig um und begann 5 oder 6 Zeilen von einer rezitierenden Redeweise, die passend zu einem Vorspiel für einen Zornesgesang war. Dieser dauerte dann etwa so lang wie der Liebesgesang, in der Mitte davon hatte er sich zu einer solchen Begeisterung hinaufgearbeitet, daß er wie ein Besessener schlug und einigemal in seinem Stuhl sich emporhob. Das Wort, daß er zu dieser zweiten extemporierten Komposition erwählte war Perfido.

### ***Klavierstück ? G-Moll KV Anhang 102 b Nr. 3 ?***

Nach der Rückkehr (über Holland, Paris, der Schweiz), nach fast dreijähriger Abwesenheit, war erst einmal das Wichtigste die körperliche Erholung; beide Kinder wie auch Leopold waren sehr schwer krank gewesen, das Nannerl sogar auf den Tod.

Aber dann widmet man sich auch wieder der musikalischen Fortbildung. Es folgen erste Uraufführungen in Salzburg, darunter die Schulooper *Die Schuldigkeit des ersten Gebotes*, die der zehnjährige Mozart zusammen mit den wesentlich älteren Salzburger Hofmusikern [Anton Adlgasser](#) und [Michael Haydn](#) komponiert hatte. (*M.H. ist der Bruder von Josef Haydn*)

1767 reist der elfjährige Mozart erneut nach Wien, wo er neben einigen Sinfonien auf kaiserlichen Wunsch seine erste Opera buffa „La finta semplice“ (Die verstellte Einfalt) komponieren und dirigieren soll. Für den berühmten Arzt Dr Anton Mesmer komponiert er das Singspiel „Bastien und Bastienne“,

dessen Uraufführung im selben Jahr im Privattheater des Arztes in Wien stattfindet.

Mit der vom Kaiser gewünschten Aufführung der Opera buffa „La finta semplice“ gibt es große Schwierigkeiten; der Grund sind Intrigen der sog. italienischen Partei um den Hofintendanten Guiseppo Affligio, wobei mal dieser, mal die Sänger behauptet haben sollen, mit der Oper nichts anfangen zu können. Vielleicht war es auch einfach für gestandene Musiker zu schwierig, sich von einem Elfjährigen dirigieren zu lassen. Für die Familie ist es ein großer finanzieller Verlust. Denn die Aufenthalte in Wien sind natürlich nicht gerade billig.

Nach 15 Monaten in Wien kehrt Mozart mit seiner Familie im Januar 1769 nach Salzburg zurück. Hier erfolgt im Oktober mit der Berufung zum Dritten Konzertmeister der Salzburger Hofkapelle die erste, wenn auch unbesoldete, Anstellung des erst Dreizehnjährigen.

### **Sonate F-Dur 1. Satz KV 332**

Im Dezember 1769, bricht Mozart mit seinem Vater, diesmal ohne Mutter und Schwester, zu seiner ersten von drei außerordentlich erfolgreichen Italienreisen auf, die insgesamt fast dreieinhalb Jahre dauern. Italien gilt in dieser Zeit als das Musikland. Es hat sich durch den Siegeszug der Oper die ganze musikalische Welt untertan gemacht. In Italien anerkannt zu sein, gibt der Berühmtheit des Wunderknaben die nachdrücklichste Bestätigung.

Hier einige Höhepunkte der Italienreise:

In Rom gelingt ihm - nachdem er in der Mette nur ein einziges Mal das neunstimmige, musikalisch höchst anspruchsvolle Miserere von Gregorio Allegri gehört hatte - diese (vom Vatikan streng geheim gehaltene) Partitur aus dem Gedächtnis fehlerfrei niederzuschreiben. Der Papst empfindet das als ein Wunder und überläßt ihm die Partitur.

Von diesem Papst Clemens XIV. wird der vierzehnjährige in Rom zum Ritter vom Goldenen Sporn ernannt, der mit dem Titel ‚Cavaliere‘ verbunden ist. In Bologna wird er nach einer äußerst schweren Prüfung, zu deren Lösung gestandene, große Musiker etwas 4 bis 5 Stunden brauchen, der Vierzehnjährige aber nur eine dreiviertel Stunde, in die Accademia Filarmonica, die berühmteste Akademie Italiens, aufgenommen.

Im Dezember 1770 dirigiert er vom Klavier aus die Uraufführung seiner Opera seria ‚Mitridate‘, in Mailand, die eine Dauer von 6 Stunden hat und deren Erfolg beim Publikum zu zwei weiteren Aufträgen führt.

Auf der 3. Reise komponiert er die Opera seria ‚Lucio Silla‘, die 26 x aufgeführt werden wird, obwohl sich der Knabe von Werk zu Werk von dem in Italien landläufigen Stil wegwendet und seine eigene Art mehr zur Geltung bringt.

Während dieser Arbeit schreibt er aus Mailand an die Schwester in Salzburg, und hier ist er nun wieder der übermütige kleine Bruder...

**...ober unser ist ein Violinist, unter uns auch einer, neben uns ein Singmeister, der Lektionen gibt, im letzten Zimmer gegen unser ist ein Oboist. Das ist lustig zum Komponieren. Gibt einem viel Gedanken. Ich kann ohnmöglich viel schreiben, denn ich weiß nichts. Und zweitens weiß ich nicht, was ich schreibe, in dem ich immer nur die Gedanken bei meiner Opera habe und Gefahr laufe, Dir, anstatt Worte, eine ganze Aria herzuschreiben.**

Und 13 Tage später schreibt er:

**Ich hoffe, Du wirst Dich gut befinden, meine liebe Schwester. Wenn Du diesen Brief erhältst, meine liebe Schwester, so geht denselben Abend, meine liebe Schwester, meine Opera in Szene. Denke auf mich, meine liebe Schwester, und bilde Dir nur, meine liebe Schwester, kräftig ein, Du siehst und hörst, meine liebe Schwester, sie auch. Freilich ist es hart, weil es schon 11 Uhr ist, sonst glaube ich und zweifle gar nicht, daß es am Tage heller ist als zu Ostern.**

**Meine liebe Schwester, morgen speisen wie beim Herrn v. Mayer, und warum glaubst Du? Rate!**

**Weil er uns eingeladen hat.**

**Approposito: Die morgige Probe ist auf dem Theatro. Der Impresario aber, der Sig. Castiglione, hat mich ersucht, ich solle niemanden nichts davon sagen, denn sonst laufen alle Leute hinein, und das wollen wir nicht, also, mein Kind, ich bitte Dich, sag niemandem nichts davon, mein Kind, denn sonst laufeten so viel Leute hinein, mein Kind. - - Lebe wohl, mein Lungel, ich küsse dich, meine Leber, und bleibe wie allzeit, mein Magen, Dein unwürdiger frater Bruder Wolfgang Bitte, bitte, meine liebe Schwester, mich beißt's, kratze mich.**

**P.S.**

**Ich vor habe den primo uomo Motetten machen, welche müssen morgen bei Theatinern produziert wird. Seied auf wohl, ich Euch bitte: Lebe wohl. Addio! Mir leid ich neues meine an Gute und ist daß nichts weiß. Empfehlung alle Freunde, Freundinnen. Lebe meinen an Mama. Küsse wohl Handkuß die ich Dich zu und wie Dein Bruder tausendmal bleibe allzeit getreuer Mailand**

### ***Sonate Es-Dur 2. Satz KV 282***

In den Zwischenaufenthalten in Salzburg stellt er eine Auftragkomposition für den Erzbischof fertig, und dadurch erhält der 16jährige die Anstellung als Konzertmeister der Hofkapelle. 150 Gulden im Jahr, dafür aber keine Reisezuschüsse mehr, sodaß als Folge davon die Bindung an den Salzburger Hof verstärkt wird

Ende 1773 kehren Vater und Sohn endgültig aus Italien nach Salzburg zurück, nachdem sich Hoffnungen Leopolds auf eine Anstellung für seinen Sohn in Florenz und Wien nicht erfüllt haben.

In den dreieinhalb Jahren Salzburger Zeit von 1773 – 1777 entstehen rund fünfundsiebzig Kompositionen z. B. die Oper „Die Gärtnerin aus Liebe“ (La finta Giardiniera). Die in München uraufgeführt wird.

Der Dichter Christian Friedrich Schubart schreibt in seiner „Deutschen Chronik“

**...Auch eine Opera buffa habe ich gehört von dem wunderbare Genie Mozart. Sie heißt ‚La finta Giardiniera‘. Genieflammen zucken da und dort, aber es ist noch nicht das stille, ruhige Altarfeuer, das in Weihrauchwolken gen Himmel steigt. Wenn Mozart nicht eine Gewächspflanze ist, so muß er einer der größten Komponisten werden, die jemals gelebt haben.**

In die Enge des salzburgischen Lebens und Arbeitens kann sich der junge 21jährige Mozart nicht mehr hineinfinden und so reicht er im August 1777 ein seitenlanges Abschiedsgesuch bei - Ihro Hochfürstlichen Gnaden - Hochwürdigstem des Heiligen Römischen Reichs Fürst - Gnädigster Landesfürst und Herr Herr! - ein, das mit folgender kurzen wahrscheinlich ironisch gemeinten Randbemerkung des Erzbischofs Colloredo beantwortet wird:

**Auf die Hofkammer mit deme, daß Vater und Sohn nach dem Evangelio die Erlaubnis haben, ihr Glück weiter zu suchen**

Aber dem Vater wird dieses *Glück* dann doch verweigert und so bricht Mozart diesmal mit seiner Mutter erneut zu einer Reise auf. Zu Beginn schreibt er noch fröhlich-optimistisch:

**.....Ich bin in meinem schönsten Humor. Mir ist so federleicht ums Herz, seit ich von dieser Schikane weg bin. Leben Sie recht wohl, mein allerliebster Papa; ich küsse Ihnen unzählige Male die Hände und meine Schwester, die Kanaille, umarme ich**

In München wird der junge Künstler von der ein wenig selbtherrlichen Churfürstlichen Musikszene nicht ernstgenommen: Es gäbe keine Vakatur, heißt es; „er soll gehen, nach Italien reisen und sich berühmt machen“(und das an Mozart, der in Italien ja nun bekannter war als anderen zusammen!)

Mozart schreibt: **Da haben wirs. Die meisten haben einen so entsetzlichen Welschlandparoxismus.**

Weiter nach Augsburg in die Heimatstadt seines Vaters, dort erfolgt ein Zusammenstoß mit dem noch selbtherrlicheren Bürgertum, das in einem herumziehenden Musikanten nichts mehr als einen Gaukler sieht.

Aber das berühmte Bäsle, seine Cousine Maria Anna Thekla Mozart, hilft ihm über solch entwürdigende Stunden hinweg. Ihr verdankt er ein paar Wochen übermütigster Laune. An den Vater schreibt er...: **daß unser Bäsle schön, vernünftig, lieb und geschickt ist, das ist wahr! Wir zwei taugen recht zusammen; denn sie ist auch ein bißchen schlimm. Wir foppen die**

## **Leute mit einander, daß es lustig ist...**

Von Augsburg nach Mannheim, das unter seinem Landesherrn Karl Theodor zu dieser Zeit der Mittelpunkt der Musik in Deutschland ist. Der Kurfürst hat durch Johann Christian Cannabich ein weit über die Grenzen berühmtes Orchester bekommen. Cannabich nimmt Mozart freundschaftlich auf, und die Bemühungen der Mannheimer um die Schaffung einer deutschen Oper erweisen sich für Mozart als sehr fruchtbar.

Hier in Mannheim schreibt er zum Geburtstag seines Vaters den berühmten Brief, der in Salzburg als Faksimile den Gästen gern gezeigt wird

**Mannheim 8. November 1777**

**Allerliebster Papa!**

**Ich kann nicht poetisch schreiben; ich bin kein Dichter.**

**Ich kann die Redensarten nicht so künstlich einteilen, daß sie Schatten und Licht geben; ich bin kein Maler. Ich kann sogar durchs Deuten und durch Pantomime meine Gesinnungen und Gedanken nicht ausdrücken; ich bin kein Tänzer.**

**Ich kann es aber durch Töne; ich bin ein Musikus, ich werde auch morgen eine ganze Gratulation sowohl für dero Namens- als Geburtstag bei Cannabich auf dem Klavier spielen....**

Dann bittet er den Vater noch einmal um das Verständnis für seinen Entschluß, aus Salzburg wegzugehen, und schließt mit den Worten...

**Ich wünsche Ihnen, daß Sie so viele Jahre leben möchten, als man Jahre braucht, um gar nichts Neues mehr in der Musik machen zu können. Nun leben Sie recht wohl; ich bitte Sie recht untertänig, mich noch ein bißchen lieb zu haben, und mit diesem schlechten Glückwunsch unterdessen vorlieb zu nehmen, bis in meinem engen und kleinen Verstandskasten neue Schubladen gemacht werden, wo ich den Verstand hintun kann, den ich noch zu bekommen im Sinn habe....**

## ***Sonate A-Dur Thema KV 331***

Obwohl der Mannheimer Kurfürst ihn in diesem Winter wegen einer Anstellung auf unwürdige Art zappeln läßt, hat er viel Arbeit: Konzerte, Kompositionen, Lektionen. Es geht ihm gut; er lebt seine verrückte Ader in den Briefen an das Bäsle aus:

BäsleBrief Nummero 2.

Allerliebstes bäsle häsle!

Ich habe dero mir so werthes schreiben richtig erhalten falten, und daraus ersehen drehen, daß der H: vetter retter, die fr: baaß has, und sie wie, recht wohl auf sind hind; wir sind auch gott lob und danck recht gesund hund. ich habe heüt den brief schief, von meinem Papa haha, auch richtig in meine

klauen bekommen strommen. Ich hoffe sie werden auch meinen brief trief, welchen ich ihnen aus Mannheim geschrieben, erhalten haben schaben. desto besser, besser desto! Nun aber etwas gescheüdes.

mir ist sehr leid, daß der H: Prælat Salat schon wieder vom schlag getroffen worden ist fist. doch hoffe ich, mit der hülfe Gottes spottes, wird es von keinen folgen seyn schwein. sie schreiben mir stier, daß sie ihr verbrechen, welches sie mir vor meiner abreise von augspurg voran haben, halten werden, und das bald kalt; Nu, daß wird mich gewiß reüen.

sie schreiben noch ferners, ja, sie lassen sich heraus, sie geben sich blos, sie lassen sich verlauten, sie machen mir zu wissen, sie erklären sich, sie deüten mir an, sie benachrichtigen mir, sie machen mir kund, sie geben deütlich am tage, sie verlangen, sie begehren, sie wünschen, sie wollen, sie mögen, sie befehlen, daß ich ihnen auch mein Portrait schicken soll schroll. Eh bien, ich werde es ihnen gewis schicken schlicken.

iezt wünsch ich eine gute nacht, scheissen sie ins bett daß es kracht; schlafens gesund, und reckens den arsch zum mund, ich gehe izt nach schlaraffen, und thue ein wenig schlaffen. Morgen werden wir uns gescheüt sprechen brechen.

ich sage ihnen eine sache menge zu haben, sie glauben es nicht gar können; aber hören sie morgen es schon werden.  
Nun was recht gescheüdes!

*1: es wird ein brief, oder es werden briefe an mich in ihre hände kommen, wo ich sie bitte daß -- was? -- ja, kein fuchs ist kein haaß, ja das -- Nun, wo bin ich den geblieben? -- ja, recht, beym kommen; -- ja ja, sie werden kommen -- ja, wer? - wer wird kommen -- ja, izt fällt's mir ein. briefe, briefe werden kommen -- aber was für briefe? -- je nu, briefe an mich halt, die bitte ich mir gewis zu schicken; ich werde ihnen schon nachricht geben wo ich von Mannheim weiters hin gehe, ietzt Numero 2.*

ich bitte sie, warum nicht? - ich bitte sie, allerliebster fex, warum nicht? -- daß wenn sie ohnedem an die Mad: Tavernier nach München schreiben, ein Compliment von mir an die 2 Mad:selles freysinger schreiben, warum nicht? -- Curios! warum nicht? -- und die Jüngere, nämlich die frl: Josepha bitte ich halt recht um verzeyhung, warum nicht? - warum sollte ich sie nicht um verzeyhung bitten? -- Curios! - ich wüste nicht warum nicht? -- Ich bitte sie halt recht sehr um verzeyhung, daß ich ihr bishero die versprochene sonata noch nicht geschickt habe, aber ich werde sie, so bald es möglich ist übersenden. warum nicht? -- was -- warum nicht? -- warum soll ich sie nicht schicken? - warum soll ich sie nicht übersenden? -- warum nicht? -- Curios! ich wüste nicht warum nicht?

*-- Nu, also, diesen gefallen werden sie mir thun; -- warum nicht? -- warum sollen sie mirs nicht thun? -- warum nicht, Curios! ich thue ihdens ja auch, wenn sie wollen, warum nicht? -- warum solle ich es ihnen nicht thun? -- Curios! warum nicht? -- ich wüste nicht warum nicht? --*

vergessen sie auch nicht von mir ein Compliment an Papa und Mama von die 2 frl: zu entrichten, denn das ist grob gefehlt, wenn man vatter und Mutter vergessen thut seyn müssen lassen haben.

*Nun muß ich schliessen, und das thut mich verdriessen.*

*herr vetter, gehen wir geschwind zum hl: kreüz, und schauen wir ob noch wer auf ist? –*

iezt muß ich ihnen eine trauerige geschichte erzehlen, die sich jezt den augenblick erreignet hat. wie ich an besten an dem brief schreibe, so höre ich etwas auf der gasse. ich höre auf zu schreiben -- stehe auf, gehe zum fenster -- und - höre nichts mehr-- ich seze mich wieder, fange abermahl an zu schreiben -- ich schrelbe kaum 10 worte so höre ich wieder etwas -- ich stehe wieder auf -- wie ich aufstehe, so höre ich nur noch etwas ganz schwach -- aber ich schmecke so was angebrandtes -- wo ich hingehge, so stinckt es. wenn ich zum fenster hinaus sehe so verliert sich der geruch, sehe ich wieder herein, so nimmt der geruch wieder zu - - endlich sagt Meine Mama zu mir: was wette ich, du hast einen gehen lassen? - - ich glaube nicht Mama. - - ja ja, es ist gewis so. - - Ich mache die Probe, thue den ersten finger im arsch und dann zur Nase, und -- Ecce Probatum est, die Mama hatte recht. Nun leben sie recht wohl, ich küsse sie 10000mahl und bin wie allzeit der alte junge Sauschwanz  
Wolfgang Amadé Rosenkranz.

*an alle meine gute freünd heünt*

*Meinen gruß fus; addio fex hex.*

*[gezeichnetes Herz] 333 bis ins grab, wen ichs leben hab.*

*Miehnnam ned net5 rebotco 7771.*

## **Sonate C-Dur 1. Satz KV 330**

Bevor Mozart mit Mannheimer Freunden nach Paris reist, trifft er auf die junge ausnehmend hübsche hochbegabte Sängerin Aloysia Weber, und die Liebe zu ihr wirft ihn erstmals völlig aus der Bahn. Er denkt nicht mehr an seine, sondern nur noch an ihre Karriere als Sängerin in Italien...

Doch der Vater schreibt ihm in einer geharnischten Antwort, er solle mit seinen von Gott erhaltenen Talenten an sich selbst und seine eigene Zukunft denken, in Paris Glück und Erfolg suchen, dann könne er ja immer noch die junge Frau nach Italien begleiten und sich um ihr Fortkommen bemühen; übrigens habe Nannerl über seine plötzlichen Anwandlungen, sich selbst in den Schatten anderer zu stellen, zwei Tage geweint...

Die Mutter begleitet ihn weiter nach Paris;

*(Die Reise von Mannheim nach Paris dauerte damals übrigens zehn Tage.)*

Leider ist es in Paris nun etwas anders für ihn geworden, den Nimbus als Wunderkind hat er natürlich verloren, er muß sich als Klavierlehrer und Komponist mühsam durchschlagen, und der für die Pariser so wichtige

Musikerstreit zwischen dem Italiener Piccini und der Gluck-Partei interessiert ihn, der künstlerisch in sich schon sehr gefestigt ist, überhaupt nicht, was ihn natürlich auch nicht beliebter macht.

An den Vater schreibt er aus Paris im Mai 1778 unter anderem

**Ich befinde mich Gott, Lob und Dank so ganz erträglich: übrigens weiß ich aber oft nicht, ist es gehauet oder gestochen – mir ist weder kalt noch warm – finde an nichts viel Freude; was mich aber am meisten aufrichtet und guten Muts erhält, ist der Gedanke, daß Sie, liebster Papa, und meine liebe Schwester sich gut befinden – daß ich ein ehrlicher Deutscher bin – und daß ich, wenn ich schon nicht allzeit reden darf – doch wenigstens denken darf, was ich will. Das ist aber auch das einzige...**

**...Wenn ich eine Opera zu machen bekomme, so werde ich genug Verdruß bekommen. Das würde ich aber nicht viel achten, denn ich bin es schon gewohnt, wenn nur die verfluchte französische Sprache nicht so hundsfüttisch zur Musique wäre! Das ist was Elendes; die deutsche ist noch göttlich dagegen. Und dann erst die Sänger und Sängerinnen! Man sollte sie gar nicht so nennen, denn sie singen nicht, sie schreien und heulen, und zwar aus vollem Halse, aus der Nase und aus der Gurgel... (9. Juli 1778)**

Er wird immer einsamer als Künstler und dann noch schlimmer als Mensch, seine Mutter stirbt. Liebenswert und rührend ist es, wie er versucht, Vater und Schwester auf den Tod der geliebten Mutter vorzubereiten, indem er ihnen von der so schweren Krankheit schreibt, das Leben der Mutter in Gottes Hände legt, obwohl sie bereits tot ist. Zusätzlich bittet er noch einen gemeinsamen Freund, Vater und Schwester auf den Verlust vorzubereiten. Diesem schreibt er:

**Allerbester Freund! Für Sie ganz allein! – Trauern Sie mit mir mein Freund! – Dies war der traurigste Tag in meinem Leben. - Ich muß es Ihnen doch sagen, meine Mutter, meine liebe Mutter ist nicht mehr! – Gott hat sie zu sich berufen. Er wollte sie haben, das sah ich klar. ...Sie löschte aus wie ein Licht.**

### ***Ave verum***

Er verläßt das für ihn diesmal so unglückliche und erfolglose Frankreich und begibt sich, obwohl vom Vater zurück nach Salzburg gebeten, ja geradezu beordert, vorerst nach München, wo er seine große Liebe Aloysia wiederzutreffen hofft. Diese, inzwischen Primadonna geworden, will von dem kleinen armseligen Kapellmeister im billigen Frack nichts mehr wissen. Zutiefst verwundet bricht der 22jährige innerlich zusammen, überliefert ist, daß er die seinen Heiratsantrag Abweisende stehen läßt, sich umdreht, ans Klavier setzt und laut singt: „**Leck mich das Mensch im Arsch, das mich nicht will.**“

Völlig zerrüttet schreibt er vier Tage später seinem Vater:

**„Es war mir bis dato unmöglich, Ihnen zu schreiben. Ich spare mir alles, wenn ich das Glück und Vergnügen haben werde, Sie wieder mündlich zu sprechen, denn heute kann ich nichts als weinen – ich habe ein gar zu empfindsames Herz....**

**Ich hoffe, Sie werden mir bald schreiben und mich trösten.**

Trösten tut ihn dann wirklich das berühmte Bäsle, die auf sein Bitten von Augsburg nach München kommt und ihn freundschaftlich-liebevoll (wahrscheinlich mit den bekannten derben Scherzen) zurück nach Salzburg begleitet ...

### ***Fantasie D-Moll KV 397***

Nach Mozarts Ankunft in Salzburg tritt er wieder in erzbischöfliche Dienste als Konzertmeister und Hoforganist.

1780 im November kommt aus München der für den 24jährigen lang ersehnte Opernauftrag: Kurfürst Karl Theodor bestellt den „Idomeneo“. Deshalb reist Mozart eiligst nach München, um mit den Vorbereitungen zu beginnen. Die Proben laufen ausnehmend gut, über die Arbeit am dritten Akt schreibt er:

**...Kopf und Hände sind mir so vom dritten Akt voll, daß es kein Wunder wäre, wenn ich selbst zu einem dritten Akt würde.**

**...nun muß ich schließen, denn ich muß schnellstens schreiben – komponiert ist schon alles, aber geschrieben noch nicht... (München 30. Dez. 1780)**

Alle sind begeistert von der Musik, sodaß sich der Kurfürst mit einem überlauten Bravo und der Lobeshymne verewigt: **„Man sollte nicht meinen, daß in einem so kleinen Kopf so was Großes steckt.“ (München Dez. 80)**

1781 reist Mozart auf Befehl seines Arbeitgebers, des Salzburger Erzbischofs Colloredo, der auf Grund der Trauerfeierlichkeiten für Maria Theresia in Wien weilte, auch dorthin. Dort kommt es nach heftigen Streitereien - der stets gegen den Erzbischof in Opposition stehende Mozart hatte u. a. seinen bezahlten Urlaub mit den Arbeiten in München überzogen - zum endgültigen Bruch mit Colloredo. Der Erzbischof behandelt ihn nicht besser als einen Kammerdiener, nennt ihn einen Lumpen, einen Lausbub, einen Fexen, einen Narren und schmeißt ihn raus, was Mozart zur Bemerkung veranlaßt, **„Gerne, morgen bekommen Sie es schriftlich“** und dem Vater schreibt er....**Ich hasse den Erzbischof bis zur Raserei... (9. Mai 81, Wien)**

Als der Vater ihn offensichtlich ersucht, sich zu entschuldigen: schreibt der Sohn zurück: **(19. Mai 81)**

**Ich muß Ihnen gestehen, daß ich aus keinem einzigen Zuge Ihres Briefes meinen Vater erkenne! Wohl einen Vater, aber nicht den besten, liebevollsten, den für seine eigene und für die Ehre seiner Kinder besorgten Vater – mit einem Wort, nicht – meinen Vater...**

**...Ich kann meine Ehre durch nichts anderes retten, als daß ich von meinem Entschluß abstehe? – Wie können Sie doch so einen Widerspruch fassen! – Sie dachten nicht, als Sie dieses schrieben, daß ich durch einen solchen Zurückschritt der niederträchtigste Kerl von der Welt würde. – Ganz Wien weiß, daß ich vom Erzbischof weg bin – weiß warum! –**

**weiß, daß es wegen gekränkter Ehre - und zwar zum dritten Male gekränkter Ehre geschah, und ich sollte wieder öffentlich das Gegenteil beweisen? Soll ich mich zum Hundsfut und den Erzbischof zu einem braven Fürsten machen? – Das erste kann kein Mensch, und ich am aller wenigsten, und das andere – kann nur Gott, wenn er ihn erleuchten will....**

**.....**

**Liebster, bester Vater, begehren Sie von mir, was Sie wollen, nur das nicht, sonst alles- nur der Gedanke macht mich schon vor Wut zittern... Nach einer nächsten Audienz will Mozart endgültig den Dienst quittieren; er schreibt:**

**Anstatt daß Graf Arco meine Bittschrift angenommen, oder mir Audienz verschaffet – Nein – da schmeißt er mich zur Tür hinaus und gibt mir einen Tritt im Hintern. Nun, das heißt auf deutsch, daß Salzburg nicht mehr für mich ist; ausgenommen mit guter Gelegenheit dem Herrn Grafen wieder in gleichen einen Tritt im Arsch zu geben, und sollte es auf öffentlicher Gasse geschehen...**

Der Fünfundzwanzigjährige Mozart widersetzt sich der Obrigkeit und bleibt in Wien (zur gleichen Zeit etwa widersetzt der zweiundzwanzigjährige Friedrich Schiller und schreibt „Die Räuber“ mit dem kühnen Motto auf den Titelblatt „In Tyrannos“)

### ***Marsch KV 453***

Nach der Befreiung von dem lastenden Drucke des Salzburger Dienstes beginnen für Mozart trostvollere und aussichtsreichere Zeiten. Die traditionsreiche Musikstadt Wien bietet dem jungen aufnahmefreudigen Künstler Anregung in reichstem Maße. Auch die finanzielle Lage gestaltet sich in erster Zeit recht günstig. Mangels einer Festanstellung Mozarts müssen Lehr- und Konzerttätigkeit neben der schöpferischen Arbeit den Lebensunterhalt einbringen. Viele von der sog. Besseren Gesellschaft werden seine Schülerinnen und Schüler.

An den besorgten Vater schreibt er:

**Ich versichere Sie, daß hier ein herrlicher Ort ist, und für mein Metier der beste Ort von der Welt – ... ich bin gern hier, mithin mache ich es mir**

**auch nach meinen Kräften zu Nutzen. Seien Sie versichert, daß ich mein Absehen nur habe, so viel wie möglich Geld zu gewinnen; denn das ist nach der Gesundheit das beste...**

Geld allein für eine anständige Wohnung z. B., die erste beschreibt er sehr anschaulich.

**Ich habe auch wirklich schon eine gehabt: aber was für eine! Für Ratten und Mäuse, aber nicht für Menschen. – Die Stiege mußte man schon mittags um 12 mit einer Laterne suchen.**

**Durch die Küche kam man in mein Zimmer und da war an meiner Kammertür ein Fensterchen; man versicherte mir zwar, man würde ein Vorhängerl vormachen, doch bat man mich zugleich, daß, sobald ich angezogen wäre, ich es wieder aufmachen solle, denn sonst sehen sie nichts, sowohl in der Küche als auch in den anstoßenden anderen Zimmern. Die Frau selbst nannte das Haus das Rattennest....**

Mozart erhält ein Zimmer bei den Weberischen. Die große Liebe Mozarts Aloysia Weber jetzt als berühmte Sängerin Madame Lange hat ein Engagement in Wien bekommen, die ganze Familie, d. h. die verwitwete Mutter und die drei unverheirateten Töchter ziehen ihr nach. Mozart verliebt sich unsterblich in die jüngere Schwester Constanze, und die Liebe zu Constanze regt seine Schaffenskraft ungeheuer an.

Aber es ist ein harter Tagesablauf: Hier aus einem Brief an die Schwester, die sich offenbar beklagt hat, daß er zuwenig schreibt...

**...Um Gottes Willen - Du kennst doch Wien! - Hat ein Mensch, der keinen Kreuzer sicheres Einkommen hat, an einem solchen Ort nicht Tag und Nacht zu denken und zu arbeiten genug? – Unser Vater, wenn er seine Kirchendienste, und Du Deine paar scolaren abgefertigt hast, so könnt ihr beide den ganzen Tag tun was ihr wollt und Briefe schreiben, die ganze Litaneien enthalten – aber ich nicht. Ich habe meinem Vater schon letzhin meinen Lebenslauf beschrieben, und ich will ihn Dir wiederholen – um 6 Uhr früh bin ich schon allzeit frisiert, um 7 Uhr ganz angekleidet, dann schreibe ich bis 9 Uhr, von 9 Uhr bis 1 Uhr habe ich meine Lektionen, dann esse ich, wenn ich nicht zu Gast bin, wo man dann leider erst gegen 2 od. 3 Uhr speist. Vor 5 Uhr kann ich dann nichts arbeiten, und öfters bin ich durch eine Akademie daran gehindert, wenn nicht, schreibe ich bis 9 Uhr, dann gehe ich zu meiner lieben Konstanze. Und um halb 11 Uhr komme ich nach Haus, dann pflege ich vor dem Schlafengehen noch etwas zu schreiben, dann schreibe ich öfters bis 1 Uhr und dann wieder um sechs Uhr auf....**

### ***Sonate KV 547***

1782 - endlich geht ein lang gehegter Wunsch des 26jährigen, nämlich eine deutsche Oper zu schreiben, in Erfüllung. Mit dem „Nationalsingspiel“ hatte Kaiser Joseph II. schon im Jahre 1778 der deutschen Opernkunst eine Stätte in Wien errichtet. So kann Mozart ohne wesentliche Einschränkung von

außen, die Kräfte, die in ihm ruhen, zu voller Entfaltung bringen. Mit der „Entführung aus dem Serail“ eröffnet er die Reihe seiner dramatischen Meisterwerke:

Dieses Singspiel war die zu Lebzeiten des Komponisten meistaufgeführte Oper.

Eine kleine Anekdote: **Der Kaiser Joseph, der im Grunde von der neuen und tief eindringenden Musik entzückt war, sagte zu Mozart: „Gewaltig viel Noten, lieber Mozart!“**

**„Gerade so viel, Ew. Majestät als nötig ist,“ versetzte dieser.**

Zurück zu Konstanze: Ein Jahr lang wirbt er und kämpft er um sie, denn Vater Leopold war wieder nicht einverstanden, schließlich heiraten sie ohne Einwilligung des Vaters am 4. August 1782 und Mozart schreibt an seinen Vater...

**„...als wir zusammen verbunden wurden, fing so wohl meine Frau als ich an zu weinen; davon wurden alle, sogar der Priester gerührt. Und alle weinten, da sie Zeuge unseres gerührten Herzens waren.....“,**

### ***Don Giovanni***

Privat ist Mozart sehr glücklich, aber beruflich läuft leider nicht alles nach Wunsch in Wien; er schreibt an seinen Vater am 17. August 1782

**Nun will ich Ihnen noch etwas sagen. – Die Wiener (worunter aber hauptsächlich der Kaiser verstanden ist) sollen nur nicht glauben, daß ich wegen Wien allein auf der Welt sei. – Keinem Monarchen auf der Welt diene ich lieber als dem Kaiser – aber erbetteln will ich keinen Dienst. – Ich glaube so viel im Stande zu sein, daß ich jedem Hof Ehre machen werde. – Will mich Deutschland, mein geliebtes Vaterland, worauf ich, wie Sie wissen stolz bin, nicht aufnehmen, so muß in Gottes Namen Frankreich oder England wieder um einen geschickten Deutschen mehr reich werden; - und das zur Schande der deutschen Nation. – Sie wissen wohl, daß fast in allen Künsten immer die Deutschen diejenigen waren, welche exzellierten – wo fanden sie aber ihr Glück, wo ihren Ruhm? – in Deutschland gewiß nicht – selbst Gluck – hat ihn Deutschland zu diesem großen Namen gemacht? Leider nicht!...**

Die weitere Betätigung für das Nationalsingspiel bleibt ihm also vorerst versagt, er wendet sich dem Studium Bachs und dessen Söhnen, sowie den Werken des von ihm so hoch verehrten Joseph Haydn zu. Er arbeitet wie immer sehr hart und viel,

über die Auftragsproduktion einer Oden-Vertonung schreibt er einmal:

**...die Ode ist erhaben, schön, alles, was Sie wollen – allein zu übertrieben, zu schwülstig für meine Ohren – aber was wollen Sie – das**

**Mittelding – das Wahre in allen Sachen kennt und schätzt man jetzt nimmer - um Beifall zu erhalten muß man Sachen schreiben, die so verständlich sind, daß es ein Fiacre (Kutscher) nachsingen könnte, oder so unverständlich – daß es ihnen, eben weil es kein vernünftiger Mensch verstehen kann, gerade eben deshalb gefällt...**

Über seine Aktivitäten zu einer neuen Oper schreibt er an den Vater (7. Mai 1783)

**...Ich habe wohl leicht hundert, ja wohl mehr, Text-Bücheln durchgesehen – allein habe ich fast kein einziges gefunden, mit welchem ich zufrieden sein könnte...**

**Wie haben hier einen gewissen (Abbate) Lorenzo da Ponte als Poeten... Dieser muß per oblige ein ganzes neues Büchel für Salieri machen. Das wird vor zwei Monaten nicht fertig werden. Dann hat er mir ein neues zu machen versprochen; wer weiß nun, ob er dann auch sein Wort halten kann – oder will? Sie wissen wohl, die Herren Italiener sind ins Gesicht sehr artig! Genug, wir kennen sie! Ist er mit Salieri verstanden, so bekomme ich mein Lebtage keins, ...und ich möchte mich doch gar zu gerne in einer welschen Oper zeigen...**

Im Juni wird das erste Kind von Wolfgang und Constanze, Raimund Leopold, geboren, das aber schon nach drei Monaten stirbt.

Wolfgang und Constanze besuchen den Vater und die Schwester zum ersten Mal, das Zusammensein fällt aber wohl nicht so zur Zufriedenheit aller aus...

Im Februar 1784 eröffnet Mozart das – wie er sagt - „**Verzeichnüß aller meiner Werke**“, in das er fortan – fast regelmäßig über seine fertiggestellten Kompositionen Rechenschaft ablegt und zwar eröffnet er es mit der Eintragung des Es-Dur Klavierkonzerts und er steigert seine Konzerttätigkeit außerordentlich!

### ***Klavierkonzert Nr. 21 KV 467 - nur Klavier***

An den Vater(nach einem solchen Konzert):

**...er (ein Schüler Haydns) sah unbeweglich auf meine Finger, wenn ich spielte – dann sagte er allemal: „Mein Gott, was muß ich mich bemühen, daß ich schwitze, und erhalte doch keinen Beifall, und Sie, mein Freund, spielen nur so damit.“ – „Ja, sage ich, „ich mußte mich auch bemühen, um mich jetzt nicht mehr bemühen zu dürfen!“**

Hier eine kleine Anekdote aus dem Jahre 1784:

**Die Geigerin Strinasacchi wollte gern auch mit einem noch unbekanntem, vorzüglichen Solostück, und, wo möglich, mit einem von Mozart und neben ihm auftreten und ging darum den Meister um Komposition und Spiel an. Mozart, gefällig und schnell zur Hand wie immer, versprach beides. Aber weil ihm dergleichen kleine Arbeiten**

zuwider waren, so schob er die Arbeit bis am Abend vor dem Konzerttage auf, wo sie endlich ihre Stimme von ihm erpreßte, um sie am folgenden Vormittage einstudieren zu können. Dieses Einstudieren geschah jedoch ohne Beihilfe Mozarts. Er sah die Frau erst im Konzerte wieder.

Mozart hatte zwar ihre Partie geschrieben, fand aber bei seinen vielen Lektionen geben nicht Zeit für die seinige. Bei der Aufführung spielte er die Sonate mit ihr zum höchsten Entzücken des Publikums über Komposition und Vortrag. Kaiser Joseph, der von seiner Loge herab auf die Bühne blickte, glaubte zu sehen, daß Mozart keine Noten vor sich hätte, ließ ihn kommen, um die Partitur anzuschauen, und war erstaunt, auf seinem Papiere nichts als Taktstriche zu finden. „Haben Sie es wieder einmal darauf ankommen lassen?“ sagte der Kaiser. „Ew. Majestät – ja“, antwortete Mozart – „es ist aber doch keine Note ausgeblieben.“

Im September wird das zweite Kind geboren: Carl Thomas, welches gottlob überlebt.

Im Dezember 84 tritt Mozart in die Freimaurer - Loge „Zur Wohltätigkeit“ ein.

1785 hält sich Vater Leopold 2 Monate in Wien bei seinem Sohn auf, und lernt durch ihn den von ihm so sehr geschätzten Joseph Haydn kennen. Haydn sagt zu ihm: „**Ich sage Ihnen vor Gott als ehrlicher Mann, Ihr Sohn ist der größte Komponist, den ich von Person und dem Namen nach kenne.**“

Im März 1785 schreibt Mozart einen interessanten Brief an Prof. Anton Klein in Mannheim, der ihm wohl ein Textbuch für eine deutsche Oper geschickt hatte:

**...Nachrichten, die zukünftige deutsche Singbühne betreffend, kann ich ihnen dermalen noch keine geben....**

**Nach den bereits gemachten Anstalten sucht man in der Tat mehr, die vielleicht nur auf einige Zeit gefallene deutsche Oper gänzlich zu stürzen, als ihr wieder empor zuhelfen und sie zu erhalten.**

**...wäre nur ein einziger Patriot mit am Brette – es sollte ein anderes Gesicht bekommen! – Doch da würde vielleicht das so schön aufkeimende National-Theater zur Blüte gedeihen und das wäre ja ein ewiger Schandfleck für Deutschland, wenn wir Deutsche einmal mit ernst anfangen, deutsch zu denken – deutsch zu handeln, deutsch zu reden und gar deutsch – zu singen! –**

**Nehmen Sie nur nicht übel, mein bester Herr <sup>geh. Rat,</sup> wenn ich in meinem Eifer vielleicht zu weit gegangen bin! – Gänzlich überzeugt, mit einem deutschen Mann zu reden, ließ ich meiner Zunge freien Lauf, welches dermalen leider so selten geschehen darf, daß man sich nach solch einer Herzensergießung kecklich einen Rausch trinken dürfte, ohne Gefahr zu laufen, seine Gesundheit zu verderben...**

## **Sonate C-Dur 1. Satz KV 120**

Seit Mitte 1785 arbeitet Mozart an der „Hochzeit des Figaro“. Der Kaiser hatte ein italienisches Opernwerk bestellt, und in dem Italiener da Ponte stand Mozart ein geschickter Opernpraktiker zur Verfügung, aber es stritten sich zu der Zeit gleich drei Komponisten darum, ihre Werke in Wien zuerst aufzuführen. Mozart, Salieri, Righini

Der Sänger O'Kelly schreibt über diese:

**Die Charaktere der drei Männer waren sehr verschieden. Mozart war empfindlich wie Pulver und schwor, die Partitur seiner Oper ins Feuer zu werfen, wenn sie nicht zuerst herauskäme; auf der anderen Seite arbeitete Righini wie ein Maulwurf im Finstern, ihm den Rang abzulaufen. Der dritte Kandidat war Hofkapellmeister, ein geschickter schlauer Mann, voll von dem, was Bacon die Weisheit der krummen Wege nennt....**

Am 1. Mai geht „Der Figaro“ im Burgtheater zum ersten Mal in Szene mit riesigem Erfolg; so viel da capos, daß die Aufführung doppelt so lang dauert..

Wie Mozart war, wenn er mit einer großen Komposition beschäftigt war, das macht auf seinen Schwager den Schauspieler und Sänger Joseph Lange diesen Eindruck:

**Nie war Mozart weniger in seinen Gesprächen und Handlungen als ein großer Mann zu erkennen, als wenn er gerade mit einem wichtigen Werk beschäftigt war. Dann sprach er nicht nur verwirrt durcheinander, sondern machte mitunter auch Späße einer Art, die man an ihm nicht gewohnt war, ja er vernachlässigte sich sogar absichtlich in seinem Betragen. Dabey schien er doch über nichts zu brüten und zu denken. Entweder verbarg er vorsätzlich aus nicht zu enthüllenden Ursachen seine innere Anstrengung unter äußerer Frivolität, oder er gefiel sich darin, die göttlichen Ideen seiner Musik mit den Einfällen platter Alltäglichkeit in scharfem Contrast zu bringen, und durch eine Art von Selbstironie sich zu ergötzen. Ich begreife, daß ein so erhabener Künstler aus tiefer Verehrung für die Kunst seine Individualität gleichsam zum Spotte herabziehen und vernachlässigen kann.**

Wir sind jetzt im Jahre 1787. Mozart reist mit Constanze nach Prag, wo er der sehr erfolgreichen Aufführung des Figaro beiwohnt: er schreibt:

**Ich sah mit Vergnügen zu, wie alle diese Leute, auf die Musik meines Figaro, in lauter Contretänze und deutsche Tänze verwandelt, so innig vergnügt herumsprangen; denn hier wird von nichts gesprochen als vom - Figaro; nichts gespielt, geblasen, gesungen, gepfiffen als Figaro. Keine Oper besucht als Figaro und ewig Figaro; gewiß große Ehre für mich...**

(darunter: Figaro hier, Figaro da....)

Er erhält den Auftrag zur Komposition des Don Giovanni und kehrt nach Wien zurück.

Im April 1787 ist der 16jährige Beethoven in Wien, um dessen Besuch bei Mozart sich zahlreiche Legenden gebildet haben. Ich glaube folgende: Mozart hat nach dem phantasievollen Spiel des so jungen Mannes gesagt:

**Auf den gebt acht. Der wird noch viel in der Welt von sich reden machen.**

Im April 87 hört er von der schweren Krankheit seines Vaters und schreibt diesen Brief, von dem ich Ausschnitte verlesen möchte, weil sie so bewegend die Bedeutung des Todes für Mozart wiedergeben:

**Wie sehnlich ich einer tröstenden Nachricht von Ihnen selbst entgegensehe, brauche ich Ihnen doch wohl nicht zu sagen, und ich hoffe es auch gewiß – obwohl ich mir es zur Gewohnheit gemacht habe, mir immer in allen Dingen das Schlimmste vorzustellen. Da der Tod (genau zu nehmen) der wahre Endzweck des Lebens ist, so habe ich mich seit ein paar Jahren mit diesem wahren, besten Freunde so bekannt gemacht, daß sein Bild nicht allein nichts Schreckendes mehr für mich hat, sondern recht viel Beruhigendes und Tröstendes! Und ich danke meinem Gott, daß er mir das Glück gegönnt hat, mir die Gelegenheit (Sie verstehen mich) zu verschaffen, ihn als den Schlüssel unserer wahren Glückseligkeit kennenzulernen. – Ich lege mich nie zu Bette, ohne zu bedenken, daß ich vielleicht (so jung als ich bin) den andern Tag nicht mehr sein werde – und es wird doch kein Mensch von allen, die mich kennen, sagen können, daß ich im Umgange mürrisch oder traurig wäre – und für diese Glückseligkeit danke ich alle Tage meinem Schöpfer und wünsche sie von Herzen jedem Mitmenschen...**

Ende Mai 1787 stirbt Leopold Mozart

Im August des gleichen Jahres beendet Mozart Die kleine Nachtmusik

### ***Kleine Nachtmusik***

Nun wieder zum Don Giovanni: Mozart, dessen Blick sich schon früh dem Übersinnlichen zugewandt hat, greift mit Begeisterung die Anregung auf, eine Oper über diesen Don Juan zu schreiben: Der Kampf zwischen im Diesseits wurzelnder Daseinsbejahung und einer übersinnlichen Macht der Vergeltung. Im Oktober 1787 reist das Ehepaar nach Prag zur Uraufführung des Don Giovanni. Um die Uraufführung des Don Giovanni in der Hauptstadt Böhmens hat sich ein ganzer Legendenkranz gewoben, dessen reizvollste Blüte Mörikes Meisternovelle ist.

...Es mögen die glücklichsten Tage seines Lebens gewesen sein...

Hier mal wieder eine kleine Anekdote:

**Wie immer hatte Mozart mit der Niederschrift der Ouvertüre bis zum letzten Augenblick gewartet. Die Synthese des Stückes hatte sich ja längst schon in seinem Kopf geformt.**

**Seiner Freunde ängstliche Besorgnis schien ihn zu unterhalten. Je verlegender sie wurden, desto leichtsinniger gebärdete sich Mozart. Endlich am vorletzten Tag vor der Aufführung, sagte er abends zu seiner Frau, er wolle in der Nacht die Ouvertüre schreiben. Sie möge ihm Punsch machen und bei ihm bleiben, ihn munter zu halten. Sie tat's, erzählte ihm Märchen von Aladins Lampe, vom Aschenputtel und anderes, das ihn Tränen lachen machte. Der Punsch aber machte ihn schläfrig, daß er einnickte, wenn sie pausierte und nur arbeitete, wenn sie erzählte. Da aber die Anstrengung, die Schläfrigkeit und das öftere Einnicken und Zusammenfahren ihm die Arbeit gar zu schwer machten, ermahnte ihn seine Frau, auf dem Kanapee zu schlafen, und versprach ihm, ihn nach einer Stunde zu wecken. Er schlief aber so fest, daß sie es nicht übers Herz brachte und ihn erst nach zwei Stunden weckte. Dies war um 5 Uhr. Um 7 Uhr war der Kopist bestellt, und um 7 Uhr war die Ouvertüre fertig.**

Aus der Prager Postamtzeitung 3. November 1787

**Montag den 29. wurde von der italienischen Operngesellschaft in Prag die mit Sehnsucht erwartete Oper des Meisters Mozart „Don Giovanni“ aufgeführt. Kenner und Tomkünstler sagen, daß zu Prag ihresgleichen noch nie**

Goethe an Schiller über den „Don Juan“ im Jahre 1797.

**Ihre Hoffnung, die Sie von der Oper hatten, würden Sie neulich im „Don Juan“ auf einen hohen Grad erfüllt gesehen haben; dafür steht aber auch dieses Stück ganz isoliert, und durch Mozarts Tod ist alle Aussicht auf etwas Ähnliches vereitelt.**

Goethe im Gespräch mit Eckermann

**Wie kann man sagen, Mozart habe den Don Juan komponiert!**

**Komposition! – als ob es ein Stück Kuchen oder Biskuit wäre, das man aus Eiern, Mehl und Zucker zusammenrührt! – Eine geistige Schöpfung ist es, das Einzelne wie das Ganze und von dem Hauch eines Lebens durchdrungen, wobei der Produzierende keineswegs versuchte und stückelte und nach Willkür verfuhr, sondern wobei der dämonische Geist seines Genius ihn in der Gewalt hatte, sodaß er ausführen mußte, was jener gebot.**

Haydn über Mozart als Opernkomponist:

**„Könnte ich jedem Musikfreunde, besonders aber den Großen, die unnachahmlichen Arbeiten Mozarts so tief und mit einem solchen musikalischen Verstande, mit einer so großen Empfindung in die Seele prägen, als ich sie begreife und empfinde: so würden die Nationen wetteifern, ein solches Kleinod in ihren Ringmauern zu besitzen. Prag**

**soll den teuren Mann festhalten – aber auch belohnen; denn ohne dieses ist die Geschichte großer Genies traurig und gibt der Nachwelt wenig Aufmunterung zum ferneren Bestreben; weswegen leider so viele hoffnungsvolle Geister darniederliegen. Mich zürnet es, daß dieser einzige Mozart noch nicht bei einem kaiserlichen oder königlichen Hofe engagiert ist! Verzeihen Sie, wenn ich aus dem Gleise komme: ich habe den Mann zu lieb...**

### ***Andantino KV 236 / (588b)***

Endlich bekommt der 31jährige Mozart die ersehnte Anstellung als kaiserlicher Kompositeur in Wien, nachdem Christoph Willibald Gluck gestorben ist, allerdings erhält er weniger als die Hälfte des Jahresgehaltes seines Vorgängers.

Im Dezember wird als 4. Kind ein Töchterchen geboren, Theresia, das aber ein halbes Jahr später stirbt.

In Mai des nächsten Jahrs wird Don Giovanni in Wien aufgeführt, der Erfolg ist nicht so groß wie in Prag.

Mit der Steigerung der künstlerischen Schaffensintensität geht Hand in Hand der unaufhaltsame Ruin der wirtschaftlichen Verhältnisse Mozarts. Über das warum seiner finanziellen Schwierigkeiten kann und möchte ich mich nicht auslassen, darüber zanken sich die großen Mozartkenner ja heute noch.

Jedenfalls ist er gezwungen, seinen Logenbruder, den Kaufmann Puchberg um Geld anzugehen, vorerst als eine Art Stipendium für die nächsten Kompositionen...

*Ich lese jetzt aus dem „Verzeichnis seiner Werke“ nur die Kompositionen vom Sommer und Herbst 1788*

Im Jahre 1789 wird Mozart von dem Fürsten Lichnowsky aufgefordert, ihn auf dessen Dienstreise nach Preußen zu begleiten.

Er nimmt an, denn er kann sich berechnete Hoffnung auf Kompositionsaufträge und eigene Konzerte machen.

Hier ein Brief an Constanze von Dresden 13. April, 7 Uhr früh:....

**...Liebstes Weibchen, hätte ich doch auch schon einen Brief von Dir! – Wenn ich Dir alles erzählen wollte, was ich mit deinem lieben Portrait anfangs, würdest Du wohl oft lachen – zum Beispiel, wenn ich es aus seinem Arrest herausnehme, so sage ich: Grüß Dich Gott, Stanzerl! Grüß dich Gott, grüß dich Gott, Spitzbub – Krallerballer – Spitzignas – Bagatellerl – schluck und druck! Und wenn ich es wieder hineintue, so lasse ich es nach und nach hineinrutschen und sage immer: Stu! – Stu! – Stu! – aber mit einem gewissen *Nachdruck*, den dieses so viel bedeutende Wort erfordert, und bei dem letzten schneller: Gute Nacht; Mauserl, schlaf gesund! Nun glaube ich so ziemlich was dummes (für die Welt wenigstens) geschrieben zu haben, für uns aber, die wir uns so**

**innig lieben, ist es gewiß nicht dumm – heute ist der 6. Tag, daß ich von Dir weg bin, und bei Gott, mir scheint es schon ein Jahr zu sein....  
Adieu, liebe einzige! Lebe wohl, und liebe mich ewig so wie ich dich liebe; ich küsse dich millionenmal auf das Zärtlichste und bin ewig dein  
dich zärtlich liebender Mozart**

In Berlin besucht er in der Deutschen Oper eine Vorstellung seiner "Entführung", bleibt erst unbemerkt im Parterre stehen, aber in seinem Interesse mal begeistert, mal aus Zorn über die Schnörkeleien (wie er das nennt) der Sänger drängt er sich, ohne es zu merken immer mehr dem Orchester zu, sodaß die Leute murren und man erst dadurch auf dieses kleine Männchen im schlechten Oberrock aufmerksam wird. Bei einer Stelle in der Arie des Pedrillo, wo offensichtlich eine falsche Tonart gespielt wird, kann er sich nicht mehr halten und ruft laut in seiner ganz und gar nicht verschnörkelten Sprache: **„Verflucht! – wollt ihr D greifen!!“**

Einige Sänger erkennen den Komponisten, und am nächsten Tag wird er eingeladen, sein Singspiel ‚Höchstselbst‘ zu dirigieren. Das bedeutet zwar eine große Ehre, doch mit seinem eigentlichen Anliegen, dem König in Berlin aufzuspielen, hat er weniger Glück. Denn Friedrich Wilhelm II. weilt in Potsdam. So geht die Reise also weiter.

Dem „dicker Wilhelm“, wie die Berliner damals zu sagen pflegten, wird die Ankunft eines Menschen „nahmens Morzart, Capell-Meister aus Wien“ gemeldet.

Dieser wünsche, **„seine Talente zu Ew. Königlichen Majestät Füßen zu legen und daß er Befehl erwarte, ob er hoffen dürffe, daß Ew. Königliche Majestät ihn vorkommen lassen werde“.**

Der König ist selbst ein begeisterter Cellospieler und beschäftigt eine prächtige Hofkapelle. Aber statt die Chance zu nutzen, den Compositeur näher kennen zu lernen, befiehlt Friedrich Wilhelm II. seinem Cellolehrer, dem Franzosen Jean Pierre Duport, sich um Mozart zu kümmern. Dies entpuppt sich rasch als verhängnisvolle Entscheidung, denn Duport mag Mozart nicht. Schnell geraten die beiden aneinander.

So soll der königliche Cellolehrer von dem Gast aus Wien verlangt haben, mit ihm französisch zu sprechen. Wenn diese Anekdote stimmt, dann ist Duport bei Mozart an der falschen Adresse. Denn erstens spricht dieser fließend französisch – aber zweitens denkt er gar nicht daran, dem Cellisten diesen Gefallen zu tun. Später schreibt Mozart zu dieser Begegnung: **„So ein**

**ausländischer Fratz, der jahrelang in Deutschland ist und deutsches Brot frißt, muß auch deutsch reden oder radebrechen, so gut oder so schlecht, als ihm das welsche Maul dazu gewachsen ist!“**

Das Fazit der Reise: viel gespielt, aber wenig verdient...

### **Sonate C-Dur 2. Satz KV 330**

Konstanze ist über längere Zeit sehr krank  
Er schreibt (an die Schwester)....

**- man befürchtet nur, daß der Knochen möchte angegriffen werden; - sie ergibt sich zum Erstaunen in ihr Schicksal und erwartet Besserung oder Tod mit wahrer philosophischer Gelassenheit; mit tränenden Augen schreibe ich dieses.**

Im November bekommt sie ein Mädchen, das aber am gleichen Tag stirbt.

Anfang Januarst die Uraufführung von ‚Cosi fan tutte‘ am Burgtheater, sehr erfolgreich; ein vortreffliches Werk, schreibt die Zeitung. Mit dem Verdienst kann er wieder Schulden abbezahlen, doch er braucht zusätzlich Schüler, um mit der Familie leben zu können. Dann wird auch er selbst noch krank, und das ist ja bei den Freiberuflern äußerst problematisch. ...Also muß er wieder einen Bettelbrief an den Logenbruder Puchberg schreiben

**...Sie wissen meine Umstände, kurz – ich bin, da ich keine wahren Freunde finde gezwungen, bei Wucherern Geld aufzunehmen. Da es aber Zeit braucht, um unter dieser unchristlichen Klasse (von) Menschen doch noch die christlichsten aufzusuchen, so bin ich dermalen so entblößt, daß ich Sie, liebster Freund, um alles in der Welt bitten muß, mir mit Ihrem Entbehrlichsten beizustehen...**

**... - stellen Sie sich meine Lage vor – krank und voll Kummer und Sorge – eine solche Lage verhindert auch die Genesung um ein merkliches. – In 8 oder 14 Tagen wird mir geholfen werden – sicher – aber gegenwärtig habe ich Mangel – Könnten Sie mir denn nicht mit einer Kleinigkeit an die Hand gehen? – Mir wäre für den Augenblick mit allem geholfen – Sie würden wenigstens für diesen Augenblick beruhigen Ihren wahren Freund, Diener und Br. W. A. Mozart**

Auch Mozarts Reisen (übrigens auf eigene Kosten) zu den Krönungsfeierlichkeiten des neuen Kaisers nach Frankfurt 1790 bringen ihm nur größte Anerkennung und Begeisterung aber kein Geld!

An Konstanze...

**...als ich vorige Seite schrieb, fiel auch manche Träne aufs Papier...**

In Mannheim wird der Figaro aufgeführt und Mozart wird gebeten zu bleiben, um die Proben zu unterstützen. Der Schauspieler Backhaus vom Theater in Mannheim erzählt:

**Ich kam in große Verlegenheit mit Mozart: Ich sah ihn für einen kleine Schneidergesellen an. Ich stand an der Tür als wir Probe hielten. Da kam er und fragte mich, ob er zuhören dürfe. Ich wies ihn ab. - „Sie werden doch dem Kapellmeister Mozart erlauben zuzuhören.“ Da kam ich erst recht in Verlegenheit.**

Das zu den Gerüchten, die sagen daß Mozart immer in feinsten Klamotten herumlaufen mußte!!

Wir schreiben das Jahr 1791: Wie unter dem Banner einer höheren Macht stehend, schreibt der Biograph Roland Tenschert, wird Mozart in den letzten Monaten seines Erdenlebens zum Schenker eines unermeßlichen Reichtums. Mit übervollen Händen verteilt der Meister den kostbaren Schatz, den ihn sein Genius erschließt - - - während der Wiener Magistrat ihm auf sein Anstellungsgesuch nur einen unentgeltlichen Posten als Hofkapellmeister anbietet - - .

Im März 91 ist Mozarts letztes öffentliches Auftreten in Wien; im Mai beginnt er mit der Arbeit an der Zauberflöte

Constanze erzählt:

**Die große Arbeitsamkeit in den letzten Jahren seines Lebens bestand darin, daß er mehr niederschrieb. Eigentlich arbeitete er von jeher im Kopfe immer gleich; sein Geist war immer in Bewegung, er komponierte sozusagen immer...**

Mitte des Jahres 1791 - Mozart schickt Konstanze zur Auskurierung ihrer schweren Krankheit (wahrscheinlich einer Thrombose), außerdem ist sie wieder hochschwanger, nach Baden bei Wien; er schreibt mal heiter und launig:

**Und nun lebe recht wohl, benutze deine Tischnarren – denket, redet oft von mir – liebe mich ewig, wie ich Dich liebe und sei ewig meine Stanzi marini...**

**Gib dem Dingsda eine Ohrfeige und sage, Du hättest eine Fliege totschlagen müssen, die ich sitzen gesehen hätte...**

Oder etwas traurig -melancholisch

**...ich kann Dir meine Empfinden nicht erklären, es ist eine gewisse Leere – die mir halt wehe tut – ein gewisses Sehnen, welches nie befriedigt wird, folglich nie aufhört ----**

**es freut mich auch meine Arbeit nicht, weil ich gewohnt bin, bisweilen auszusetzen und mit Dir ein paar Worte zu sprechen, dieses Vergnügen nun leider eine Unmöglichkeit ist. Gehe ich ans Klavier und singe etwas aus der Oper, so muß ich gleich aufhören – es macht mir zu viel Empfinden. Basta!....**

Konstanze bekommt einen Sohn, das 2. ihrer 6 Kinder, welches überlebt:  
Xaver Wolfgang

Im Juli erhält Mozart den Auftrag eines anonym bleiben wollenden Gebers für ein Requiem,.

Er schreibt die Oper Titus und an der Zauberflöte, die am 30. September im Freihaustheater auf der Wieden bei Wien mit von Vorstellung zu Vorstellung zunehmendem Erfolg aufgeführt wird.

An Konstanze am 7. Oktober

**Liebes bestes Weibchen! –**

**Eben komme ich von der Oper; sie war eben so voll wie allzeit**

**- Das Duetto Mann und Weib etc. und das Glöckchenspiel im ersten Akt wurde wie gewöhnlich wiederholt – auch im zweiten Akt das**

**Knabenterzett – was mich aber am meisten freut, ist der stille Beifall!**

**Man sieht recht, wie sehr und immer diese Oper steigt...**

Am selben Tag hat Mozart den berühmten Brief an den Unbekannten (vielleicht da Ponte) nach London geschrieben, der besagt - wie viele Biographen glauben, daß Mozart meinte, daß er das Requiem für sich selbst schreibe...

### ***Requiem (Untermalung)***

**Wertester Herr!**

**Gern würd ich Ihrem Rate folgen – aber wie soll es gelingen? Mein Kopf ist verwirrt. Ich habe getan, was ich vermochte, aber das Bild des Unbekannten, nicht kann ich es loswerden. Ich sehe ihn überall, er bittet, bestürmt mich und fordert ungeduldig die Arbeit von mir. Daher setze ich die Niederschrift fort. Es ermüdet mich weniger als die Ruhe.**

**Nun brauche ich eigentlich vor nichts mehr zu zittern. Ich fühle es so gewiß, daß ich keines Beweises bedarf. Ich höre auf, mich meines Talentes zu erfreuen. Wie schön war doch das Leben! Meine Laufbahn begann unter den glücklichsten Umständen. Aber an dem feststehenden Geschick läßt sich nichts ändern. Heiteren Sinns muß man auf sich nehmen, was einem die Vorsehung zugeteilt hat. So beende ich denn meinen Grabgesang. Ich darf ihn nicht unvollendet lassen.**

**Mozart 7. Oktober 1791**

In einem nächsten Brief an Konstanze erzählt er wiederum von einem Spaß im Theater; wobei er aus Jux das Glöckenspiel in der Zauberflöte ohne Wissen des Glöckchenspielers und Sängers (Schikaneder) zur Arie des Papageno selbst schlug, gerade als dieser auf der Bühne eine ganz andere Bewegung machte;

**--der erschrak – schaute in die Kulisse und sah mich – nun hielt er an und wollte gar nicht mehr weiter – ich erriet seine Gedanken und**

**machte wieder einen Akkord, darauf schlug er auf das Glockenspiel und sagte : Halts Maul!**

**und alles lachte, (...ich glaube, daß viele durch diesen Spaß zum ersten Mal erfuhren, daß er das Instrument nicht selbst schlägt...)**

Im letzten Briefe vom 14. Oktober an Constanze erzählt Mozart von einem erfreulichen, heiteren Besuch mit dem Sohn Carl in der Zauberflöte

Mitte November wird Mozart krank; er stirbt am 5. Dezember 1791 an einer akuten Krankheit, wie man heute glaubt, die Diagnosen sind widersprüchlich. Genaues weiß man immer noch nicht und wird es nie erfahren...

Bereits einen Tag nach seinem Tod wird er in einer allgemeinen Grube auf dem St. Marx Friedhof in Wien beigesetzt, und schon bald darauf weiß niemand mehr, wo er begraben liegt...

Grabinschrift auf einen Vogel von Wolfgang Amadeus Mozart vom 4. Juni 1787

**Hier ruht ein lieber Narr,  
mein Vogel Star.  
Noch in den besten Jahren  
Mußt er erfahren  
des Todes bittern Schmerz.  
Mir blutete das Herz,  
wenn ich dran denke.  
O Leser schenke  
auch du ein Tränchen ihm!  
Er war nicht schlimm,  
nur etwas munter,  
doch auch mitunter  
ein lieber loser Schalk  
und drum kein Dalk  
Ich wett, er ist schon oben,  
um mich zu loben  
für diesen Freundschaftsdienst  
ohne Gewinnst.  
Denn wie er unvermutet  
sich hat verblutet,  
dacht er nicht an den Mann,  
der so schön reimen kann.**

***Sonate C-Moll 1. Satz KV 457***

Richard Wagner: Ich glaube an Gott, Mozart und Beethoven